

Isoldes Opfer.

Roman von M. Kneidike-Schönau.

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

Den 15. März 19 . .

Es geht alles gut, das heißt, mit der Arbeit. Der erste Akt ist ganz fertig, der zweite zur Hälfte. Der Baron — tadelloser Ehrenmann. —

Die Stunden vereinter Arbeit wurden mir immer lieber, genußreicher. Ich weile gern bei ihm in dieser stimmungsvollen durchgeistigten Atmosphäre seines vornehmer Heims. Wenn ich nur den Kontrast mit dem meinigen nicht immer so schmerzhaft empfinden möchte.

Die Geldnot wächst, Sorgen allenthalben. Lorchens jammervoll elend, soll zum Sommer in ein Soolbad. Zum Sommer! Der Baron hofft zwar unser Lustspiel an einer Sommerbühne zur Aufführung zu bringen, aber das soll mehr eine Probeaufführung sein, die erst zur Winterjaison klingende Erfolge zeitigen wird. Was kann alles bis zum Winter geschehen!

Trotz des Barons Verbot, trotz meiner eigenen Überzeugung, daß es falsch ist, sich gerade jetzt zu verpflichten, schreibe ich dennoch wieder kleine Artikel. Es muß ja sein, wovon denn leben? —

Soll ich dem Baron meine Geldverleihenheit berichten, von ihm Geld annehmen? Nimmermehr! Ich denke noch an die Entrüstung, die ich damals empfand bei der Annahme, Grete Sanden könne Geld von ihm annehmen. Und ich denke heute noch genau so. —

Ach ja, die Grete! Sie ist fort, ohne Verständigung mit mir gesucht, ohne Abschied genommen zu haben. Auch mit dem Ist hatte sie vollständig gebrochen. Er weiß ja wenig wie ich, wohin sie sich gewandt.

Der Verlust dieser Freundin schmerzt mich, trotzdem sie mir innerlich nicht gerade sehr nahe stand. Es war da zu vieles, was ich nicht verstand, was mich abtrieb. Aber daß es so kommen mußte, das wirft einen Schatten auf meinen Weg. Ihre Prophezeiung will mir nicht aus dem Sinn, immer und immer wieder muß ich daran denken, und das macht mich so mißtrauisch, so unsicher und mutlos.

Auch ihr schnelles, spurloses Verschwinden macht mich trutzig. Es sieht aus wie Flucht. Aber wovor sollte sie wohl geflohen sein? —

Den 20. April 19 . .

Barmherziger Gott, wohin bin ich geraten! Welcher Abgrund hat sich vor mir aufgetan! Die inneren Stimmen lügen nicht! Ich bin auf schiefer Ebene gewandelt und nun schon so weit, daß es ein Zurück fast nicht mehr gibt. O Grete, Grete! Jetzt verstehe ich Dich! Verstehe auch Deine Flucht. Du jahst das Unheil voraus, konntest es nicht abwenden, aber auch nicht ertragen, es mit anzusehen. Deshalb bist Du geflohen!

waltjam hinunterzureißen. O meine Vision! — Eberhard, Heißgeliebter, wo weißt du? Noch kann, noch darf ich dich rufen! Hör' meinen Hilferuf! Komm', bewahre mich vor dem Sturz in die Tiefe! —

Den 1. Mai 19 . .

Hat Gott mein Flehen gehört? Ist das das erbetene Wunder? Oder ist's nur ein Aufschub, ein Waffenstillstand vor dem letzten verzweifelten Kampf?

Der Baron ist plötzlich abgereist. Ins Bad, nach Gastein! Seine angegriffenen Nerven hätten diese Abreise gebieterisch gefordert. Auch mir würde eine Pause, eine Erholung gewiß erwünscht sein. Nach seiner Rückkehr, in ungefähr sechs Wochen, hoffe er wieder mit frischer Kraft an die Arbeit gehen zu können und auch mich in der Stimmung zu finden, die nun einmal zur Vollenbung des Stückes unumgänglich nötig wäre.

So schrieb er mir in einem kurzen Billet.

„Unumgänglich nötig!“ Also kein Wunder! Nur ein Waffenstillstand.

Aber ich lasse mir die Hoffnung nicht rauben, daß dennoch vorher etwas geschieht, das mir das letzte erspart. Sechs Wochen ist eine lange Zeit, was kann da nicht alles passieren.

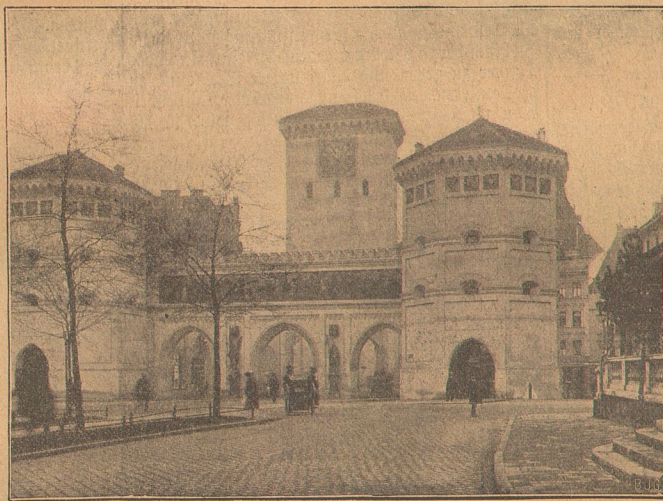
Ich werde arbeiten. Kopfarbeit ist Herzensmedizin. Wenn's nicht so öde in meinem Kopf aussehnen möchte! Ach was, zum literarischen Handwerk wird's schon noch reichen. Also frisch daran! —

Den 9. Juni 19 . .

Rein, auch dazu reicht's nicht mehr. Zurück, zurück, und immer wieder zurück, was ich in der letzten Zeit geschrieben habe. Habe ich's verlernt, zu schildern, zu plaudern? Oder durch irgendetwas, mir selbst unbewußt, mir die Gunst der Redaktion verscherzt? Hat eine andere, eine bessere meinen Platz dort eingenommen, mich verdrängt in der Zeit, wo ich an dem Lustspiel schrieb?

Nur ein paar Humoresken, die ich vorher entworfen und jetzt nur beendet, bin ich losgeworden. Aber was will dieses Honorar bedeuten gegenüber der lawinenartig wachsenden Geldnot?

Wir leben wie die Tagelöhner, jeder sucht zu verdienen, Hans gibt Privatstunden; Else bemalt Notizbücher und Portemonnaies für ein hieftiges Galanteriegeschäft und Vater martert sich weiter



Die Umwandlung des Münchener Hoftheaters in ein Künstlerheim.

Der Künstler- und Sängerverein der Stadt München hat das Hoftheater angekauft, und in ein vornehm ausgestattetes Künstlerheim umgewandelt. Dasselbe wurde kürzlich unter großer Beteiligung der Münchener Künstlerchaft eingeweiht.

Aber getäuscht hast Du Dich. Er ist doch schlechter als die anderen! Denn er hat die Not eines unglücklichen Menschenkinds benutzt, um einen Zwang auszuüben, der es seinen unlauteren Wünschen gefügig machen soll. Soll! Noch ist's nicht so weit. Noch kämpfe ich mit dem letzten Nest meiner Kraft, mit meiner ganzen sittlichen Entrüstung gegen diese Zumutung an. Noch glaube ich an die Barmherzigkeit Gottes, die das nicht zulassen wird, nicht zulassen kann. Noch flehe ich täglich zu Gott um ein Wunder, das mich von dem steil abfallenden Rade, auf dem ich gehe, zurückreißt.

Schaudernd habe ich erkannt, wohin er unabwendbar führt — in Schmach und Schande. — Ein Schwindel hat mich erfaßt und droht mich ge-



mit der Schreibmaschine. Und das Resultat aller dieser Bemühungen? Ein Hungerlohn.

Den 18. Juni 19 . . .

In den nächsten Tagen kehrt der Baron zurück. Eine Karte aus München meldete mir seine bevorstehende Ankunft.

Ich glaube, er hat mich bald soweit wie er mich haben will. Diese letzte Wartezeit hat mich müde gemacht. Ich kann das Glend zu Hause bald nicht mehr mit ansehen. Vaters Schwermut steckt mich an und drückt mich vollends darnieder.

Wie oft ertappe ich ihn dabei, wie er heimlich die Tränen aus den Augen streicht. Gott, wie mir diese müden, ewig von geröteten Wädem umgebenen Greisenaugen weh tun!

Und wie mir's ins Herz schneidet, wie mit tausend Messern, wenn ich unser Vorchon betrachte. Das Kind wehlt dahin wie ein blaßes Rosenknöspchen, das keine Sonne, keine Pflege hat.

Und zu wissen, das alles könnte sofort anders sein, wenn ich nur wollte, wenn ich —

O, grausamer, härter ist wohl noch niemand versucht worden, als ich es täglich, stündlich werde! Eberhard wenn Du wüßtest, was ich leide, wie furchtbar der Kampf ist, in den mich Gott geführt hat.

Gott? Ja, kann man denn noch an einen Gott im Himmel glauben, wenn man so erbarmungslos gequält wird, wie ich? —

Den 22. Juni 19 . . .

Nun hat sich Gretes Probenzeitung erfüllt. Ich habe alle Hoffnungen fahren lassen und bin eingeritten durch die Pforte, durch die es kein Zurück gibt und durch die mir Eberhard nie und nimmer folgen kann. Die Tür ist zugeschlagen hinter mir und hat mich geschieden von allem, was mir lieb und wert, was mir heilig war. Unwiederbringlich verloren — Unschuld, Liebe und Ehre, und gewonnen. —

O, dieser Ekel vor dem Weiterleben! —

Den 16. Juli 19 . . .

Weshalb nur suche ich immer wieder dieses Tagebuch hervor? Welche geheimnisvolle Macht zwingt mich dazu, meine Empfindungen darin niederzuschreiben, jetzt noch, nachdem doch alles vorüber, jetzt, wo jeder Gedanke an Eberhard Trevel ist?

Aber ich muß, muß, werde geschoben, gedrängt dazu, wie von unsichtbaren Händen. Und doch kann ich's nicht! — Soll ich das Buch, das bisher nur meine reinsten Gedanken, meine treue Liebe, mein ehrlichstes Wollen und Streben widerspiegelte, besudeln mit den Aufzeichnungen meines jetzigen Lebens?

O, daß man weiterleben kann nach solcher Erfahrung und mit diesem Ekel in der Brust vor der Welt und — vor mir selber! — Und nur den einen Trost: Gut, daß mein Mitterchen das nicht erleben mußte! —

O Mutter, du schläfst gut!, Wer mit dir schlafen könnte! —

Den 12. August 19 . . .

Das Lustspiel ist fertig und bereits beim hiesigen Residenztheater eingereicht. Er hofft viel davon, ist vom Erfolg felsenfest überzeugt.

Und das ist gut, denn einen Zweifel am Erfolg könnte ich selbst nicht ertragen. Dazu war das Opfer, das Kaufgeld, denn doch zu groß. Schon der Gedanke an einen Mißerfolg könnte mich wahnsinnig machen. —

Den 25. August 19 . . .

Das Stück ist angenommen! Er in strahlender Laune. Daheim bei mir eitel Glück und Sonnenschein.

Nur möchte ich mich verkriechen im dunkelsten Winkel, um die Schamröte meiner Wangen zu verbergen und den Verzweiflungsschrei meines Herzens zu ersticken. Stundenlang irre ich in den Wäldern umher oder sitze hinter verriegelter Tür

in meinem Schlaffämmerchen. Ich kann die strahlenden Augen meines Vaters nicht ertragen, die so voller Stolz und Glück auf mir ruhen.

Alter Mann, wenn du ahntest, auf wen du stolz bist, du stiehest mich noch heute aus dem Hause. Doch das hab' ich mir geschworen, nie soll er es erfahren, wie es um mich steht. Es gibt ja Mittel und Wege genug, um solch elendes bißchen Dasein zu vernichten. Aber noch hab' ich Pflichten, noch darf ich's nicht.

Den 5. September 19 . . .

Sa, wie würde Grete Sanden staunen, wenn sie von der „unerhörten Ehre“ erfähre, die mir heute zuteil geworden, wenn sie wüßte, daß der „Ehrenmann“ mir heute gnädigt eine Heirat in Aussicht stellte, falls das Stück wirklich mit Glanz durchgeht, woran übrigens kein Zweifel bestehen soll.

„Was willst du mehr?“ würde sie fragen und nicht die Schmach verstehen, die mir angetan wurde? Vor der Welt vielleicht, vor mir selbst nie und nimmer! Zu mir ist etwas niedergebroschen, das nimmermehr aufzurichten geht, über das ich nie, nie hinwegkommen werde. Der Schandfleck ist nicht zu tilgen, ebensowenig wie der Ekel vor dem Weiterleben, ob mit oder ohne standesamtlicher Sanktion, nicht zu überwinden ist.

Wenn ich diesen Antrag annehme, in die Ehe mit dem — o, einmal muß ich's niederzuschreiben — Verhafteten willige, so geschieht es nur um der Meinen willen, damit nicht meine Schande die unschuldigen Geschwister und das weiße Haupt meines Vaters trifft. —

Den 10. September 19 . . .

Die Proben sind in vollem Gange, die Schauspieler ganz enthusiastisiert von ihren Rollen, der Direktor und er strahlend in Siegesgewißheit. Am 20. September soll die Erstaufführung stattfinden.

Nach der Vorstellung denkt er ein glänzendes Souper zu geben und dabei unsere Verlobung zu proklamieren. Und das alles erfahre ich nebenbei, denn meine freudigste Zustimmung wird ja als ganz selbstverständlich vorausgesetzt.

Irrt euch alle nur nicht! wenn ich auch scheinbar gelassen in alles willige; es könnte dennoch anders kommen, als ihr denkt! —

Zweierlei hat er mir versprochen müssen: den Meinigen vorläufig nichts von unserer Verlobung zu sagen und einen Vertrag wegen des Lustspiels mit mir zu schließen, nach dem die Erträgnisse dieses Stückes meinen Geschwistern verschrieben werden.

Er hat's getan. Das erstere ohne Zögern, das letztere nicht so leicht, endlich doch. O, der Ehrenmann kann sogar großmütig und selbstlos sein! Das Stück wird nur unter meinem Pseudonym aufgeführt werden. Er verzichtet darauf, seine Mitarbeiterchaft zu bekennen. Aus reinster Menschenliebe hat er mir nur ein wenig geholfen und den Weg bei dem Direktor geebnet.

O, wie ihm die Glorie des Edelmutts wohl ansteht!

Aber nun bin ich ruhiger und sehe dem Kommenden gefaßter entgegen. Macht das Stück seinen Weg, so ist die Zukunft der Meinigen gesichert. Sie sind wenigstens vor der Not geschützt.

Nun bleibt nur die Sorge um einen Mißerfolg, und die ist klein genug, denn — ich trage bei mir, was mich tröstet. Ich fand es gestern in einem Geheimfach des Schreibtisches, in das es Mutter's Hand gelegt, nachdem sie es dem Vater in einer verzweifeltsten Stunde entronnen, damals, kurz vor seiner Verhaftung. —

Das hätte ich nie gedacht, daß solch ein kleines, blühendes Ding einem so lieb, so lieb werden, daß es einem solchen Trost spenden kann. —

Den 15. September 19 . . .

Heute hat er endlich den Vertrag unterschrieben. Er war ärgerlich über mein Drängen, fragte, ob ich ihm denn nicht traue? Ich ihm traue! —

Nun ist's geschehen, das Dokument liegt in meinem Schreibtisch wohlversiegelt, und dabei ein Brief an meine Lieben für den Fall, daß das Stück durchfällt und ich zum Tröster greifen muß. Denn leben in Schmach, ohne mit dem Opfer meiner Ehre etwas erreicht zu haben, das ginge über meine Kraft. —

Den 20. September 19 . . .

Der große Tag ist angebrochen! Fieberhafte Erregung und Unruhe daheim und im Theater. Nur ich allein bin ruhig, ganz ruhig. Ist's mir doch, als ginge mich die ganze Sache gar nichts an.

Auch das Stück, an dem noch bis zwei Uhr mittags geprobt wurde, kommt mir völlig fremd vor. Es hat alles geklappt und ich habe der Probe bis zuletzt beigewohnt. Dann bin ich heimgefahren in einer Droschke erster Güte. Er hat sie bestellt, wollte mich auch begleiten. Ich aber dankte und fuhr allein.

Zu Hause war indessen ein großer Karton für mich abgegeben worden mit einer weißen Toilette. Sehr elegant und schick, dabei einfach, wie ich es liebe. Weiches, wie Seide glänzendes Tuch, ohne jeden Aufputz, ganz schlicht gearbeitet. Von ihm mit der Bitte, es am heutigen, bedeutungsvollen Abend zu tragen und mich darin bei dem „sicher nicht ausbleibenden Hervorruf“ dem Publikum zu zeigen. —

Die Schweitern jubelten vor Freude über das schöne Kleid und die in Aussicht stehende Ehre des Hervorrufs.

Nun wohl, sein Wille mag geschehen — das Opfer wird sich mit seiner Gabe schmücken und in der Farbe der Uf-hub vor der Rampe erscheinen.

Nun habe ich alles gemacht. Eine fast andächtige, feierliche Stimmung ist über mich gekommen. Wie einer jener togegeweihten Mäthyrinnen des Altertums ist mir zu Mute.

Aber nein, der Vergleich hinkt, denn die hatten ja noch ihren Glauben, konnten noch beten bis zur letzten Stunde — ich kann das nicht mehr, hab's verlernt während der letzten Monate. —

Nun zum Letzten, Schwersten: zum Abschied von Dir, Eberhard von Dorndorf! Dieses Tagebuch, daß Du mir in glücklicheren Zeiten schenktest und daß in Deinem Wunsch gemäß und in Deinem Sinne führte, sei mein Vermächtnis für Dich, für den Fall, daß ich heute nicht mehr heimkehren sollte. Es mag dir erzählen von meiner innigen, treuen Liebe zu dir, von den schweren Kämpfen, die ich zu bestehen hatte, und wie es kam, daß ich unterlegen bin. —

Mein Glück, mein Leben, verzeihe mir! Es gibt nur den einen Weg aus Schmach und Schande — ich gehe ihn! Verlaß die Meinen nicht! —

Drei Jahre später.

Ein strahlend schöner Septembertag neigt seinem Ende zu. Das stürzende Tagesgestirn umweht mit einer Goldglorie die überlebensgroße Christusgestalt aus kostbarem weißen Marmor, die auf dem Erbegräbnis der Familie Markwart von den drei zurückgebliebenen Geschwistern gestiftet wurde.

Es ist eine wundervolle Nachbildung des Thorwaldsenischen Christus, und seine segnenden Arme breiten sich gerade über den mit Eisen bepflanztigen Hügel Jzoldes aus. Rechts und links sind die Gräber der Eltern. Die stets mit frischen Blumen geschmückte Grabstätte zeigt heute eine wahrhaft verschwenderische Fülle von Blumen und Kränzen. Es ist der Todestag des Vaters und Jzoldes, und die beiden Schwestern Elfriede und Leonore sind eifrig bemüht, die Unmenge der Blumen, die von nah und fern eingetroffen sind, geschmackvoll zu ordnen.

Elfriede ist in dieser Zeit zu einer stattlichen Frauengestalt gereift, und der tiefe Ernst, der aus den feinen Zügen spricht, läßt sie bedeutend älter erscheinen.

Auch Leonore ist zu einem schlanken Mädchen herangewachsen, das eine auffallende Ähnlichkeit mit der toten Schwester besitzt. Das früher so blasse, schmale Gesicht hat sich anmutig gerundet und eine gesunde Farbe angenommen. Nur in den großen Kinderaugen ist ein Schwermutschatten zurückgeblieben, der von vergangenem, schwerem Leid erzählt.

Die schlichte, aber elegante Trauerkleidung der Mädchen zeugt davon, daß ihre Verhältnisse sich gebessert haben und Wohlstand an Stelle des Mangels getreten ist. Noldes Opfer hat den gewünschten Erfolg gehabt. Ihr Lustspiel hat während der letzten zwei Jahre einen Triumphzug über alle deutschen Bühnen gemacht, und die Tantiemen haben die Zukunft der verwaisten Geschwister nicht nur gesichert, sondern auch sehr behaglich gestaltet.

Hans hat nach vorzüglich bestandenem Maturum die Universität in Jena bezogen, um Jura zu studieren. Die Schwestern hatten ihn anfänglich begleiten sollen, es aber nicht vermocht, sich von den treuen Gräbern zu trennen.

In der Nähe des Friedhofs bewohnen sie eine kleine Villa, und eine ältere Dame, die Witwe eines Hauptmanns, führt ihnen den Haushalt. Elfriede widmet sich fleißig der Malerei und hat unter der Leitung eines berühmten Malers so große Fortschritte gemacht, daß es den Meister selbst verblüffte und er ihr eine große Zukunft prophezeite.

Täglich redet er ihr zu, nach München zu gehen und die Kunstakademie zu besuchen, und kann es nicht begreifen, weshalb sie sich durchaus nicht dazu entschließen kann. Als ob sie sich selbst begriffe! Was ihr früher als höchstes, stehend erwünschtes Ziel vorgezeichnet hatte, jetzt, wo kein Hindernis besteht, es zu erreichen, hat es den Reiz für sie verloren.

Sie ist nervös und launenhaft geworden, quält sich und ihre Umgebung und kann keinen Grund dafür nennen. Die erfahrene Hausdame sieht weiter und weiß, daß es die Liebe ist, die das junge Geschöpf so seltsam verwandelt hat, die Liebe zu Eberhard von Dorndorf, dem ehemaligen Bräutigam Noldes.

Er hat der Toten Wunsch treu befolgt und sich der verwaisten Geschwister nach Kräften angenommen, aber das Sühnewerk, das er sich geschworen hatte in jener entsetzlichen Nacht, als er aus der Toten Tagebuch ersehen, wessen Opfer sie geworden, das hat er nicht vollbringen können, denn Baron Pfienheim hatte die Hand Gottes gestraft.

Unter der Wucht des Unglücks, das er über die Familie Markwart gebracht hatte, zusammenbrechend, von den furchtbarsten Gewissensbissen gepeinigt war er am Begräbnistage seines Opfers in Raserei verfallen, die seine schlaunigste Ueberführung in eine Nervenheilanstalt bedingte.

Ein Jahr lang hatte er dort noch unter den entsetzlichsten Wahnvorstellungen sein Leben gefristet, bis ein Gehirnschlag ihn erlöste. In den ersten Monaten seines Anstaltsaufenthaltes hatte er einen klaren Moment benützend, einige lehrwillige Bestimmungen getroffen, nach denen seine kostbare Wohnungseinrichtung und ein Legat von fünfzigtausend Mark Fräulein Grete Sanden und sein übriges beträchtliches Barvermögen den Geschwistern Markwart zufielen.

Dieses Testament, das, weil der Baron keine Angehörigen befaß, nicht angefochten wurde, erregte natürlich in der Stadt sehr viel Aufsehen und die meisten Leute ahnten wohl den Zusammenhang mit Noldes Markwarts rätselhaftem Selbstmord.

Nur die Geschwister blieben ahnungslos, da Herr von Dorndorf, der einzige, der die volle Wahrheit mußte, alles aufbot, um sie in ihrer Unwissenheit zu erhalten, damit ihnen das reine Bild der Schwester ungetrübt bewahrt blieb. Nur mit dem Vormunde der Geschwister, dem alten Freund ihres Vaters, hatte er eine lange, ernste Unter-

redung, wobei er den Schleier des Geheimnisses lüftend, den alten Herrn inständig bat, die Erbschaft des Barons, dieses Blutgeld, wie er es in seiner Erbitterung und Empörung gegen den Urheber alles Unglücks nannte im Namen seiner Mündel abzulehnen.

Leider konnte der Vormund diesem nur zu berechtigten Wunsche nicht willfahren, die Erbschaft mußte einstweilen angetreten und eine endgültige Entscheidung über Annahme oder Ablehnung bis zur Volljährigkeit der Erben verschoben werden.

Widerwillig fügte sich endlich Dorndorf darin, nachdem er wenigstens die Zusicherung erreicht hatte, da kein Fennig dieses Geldes für die Geschwister verwendet, sondern die Zinsen vorläufig zum Kapital geschlagen werden sollten.

Grete Sanden hatte die Erbschaft angenommen, und ihr war sie zum Segen geworden. Der Bühne entgehend, war sie zu ihrer Familie zurückgekehrt und hatte mit Hilfe des ererbten Geldes und der reichen Wohnungseinrichtung eine vornehme Fremdenpension in Berlin gegründet, die glänzend florirte und die ganze Familie auf hochanständige Weise ernährte.

Zu jedem Todes- und Geburtstag der geliebten und tief betrauerteten Freundin sandte sie einen prachtvollen Kranz von weißen Rosen.

Auch heute ist ein solcher eingetroffen, und Elfriede hat ihn selbst mit nach dem Kirchhof genommen. Eben befestigt sie ihn zu Füßen des Grabhügels, während Lorch eine große Kreuzesform aus Zirkblech mit frischem Bergzinnweinstock aus und inmitten des Grabes tief in den üppig wuchernden Fleu drückt.

Nur zu Häupten des Hügels bringen die Schwestern keinen Blumenkranz an. Die gewohnte sinnige Spende dafür, eine Krone aus weißen Schwertlilien von Eberhard von Dorndorf, ist ausgeblieben und Elfriede knüpft daran hochflotpenden Herzens die frohe Hoffnung, daß er vielleicht selbst aus England gekommen sei, um den Todestag Noldes im Verein mit den Geschwistern zu verleben.

In dieser Vermutung fühlte sie sich durch das Ausbleiben ihres Bruders Hans, der sich für Mittag angemeldet hatte, und dennoch nicht eingetroffen ist, bestärkt. Dorndorfs Reijeweg führt über Jena, sicher hat er Hans benachrichtigt und kommt mit ihm zusammen her.

Elfriedes Augen leuchten bei dem Gedanken an ein Wiedersehen mit ihm drückend auf, aber zugleich legt sich wie eine drückende Last der Vorwurf auf ihr Herz, daß es unrecht sei, hier an Grabe der Toten an Eberhard von Dorndorf mit Liebesgefühlen zu denken.

Es kommt ihr vor, als begebe sie einen Diebstahl an der armen Toten, wenn sie ihre Hand nach etwas ausstrecke, das ihr teuer und leider unerreichbar war. Und doch, wie heiß verlangt ihr Herz nach Eberhard! Auch wenn er sie nicht so lieben kann, wie er Noldes geliebt, Seligkeit wäre es dennoch, ihm anzugehören.

Überwältigt vom Zwiepsalt ihrer Gefühle, sinkt sie am Hügel nieder und birgt ihr Gesicht in die kühlen Gieblätter.

„Noldes, gib mir ein Zeichen, daß du mir nicht zürnen würdest, wenn ich dein Weib würde.“ flüsterte sie weinend vor sich hin. Leonore, die indessen mit der Gießkanne zum nächsten Wasserbottich gegangen ist, um sie neu zu füllen, sieht plötzlich zwei Männergestalten auf sich zukommen, und Herrn von Dorndorf und ihren Bruder Hans erkennend, läßt sie die Gießkanne fallen und eilt ihnen freudig entgegen, dem Bruder umgürtet um den Hals fallend und ihn herzlich und küßend.

Lächelnd läßt sich der große, hübsche Mensch die Liebesjungen der Schwester gefallen und führt sie zu einer seitwärts stehenden Bank, wo er sich mit ihr niederläßt und die vielen, förmlichen überstürzenden Fragen nach seinem Ergehen und seiner verspäteten Ankunft beantwortet.

Eberhard von Dorndorf ist indessen weitergegangen. Am Sitter der Grabstätte bleibt er stehen, um die noch immer am Hügel knieende Elfriede, die er im Gebet wähnt, nicht zu stören. Am Beben ihrer Schultern merkt er, daß sie heftig weint und schluchzt, und dieser tiefe Schmerz des jungen Mädchens um die Schwester ergreift ihn bis ins Innerste.

„Elfriede!“ ruft er leise, ihren Arm berührend.

Da fährt sie auf, und den Mann ihrer Liebe erkennend, bricht ein Strahl so freudiger Ueberzückung und hohen Glückes aus den vermeinten Augen, daß Dorndorf blind sein möchte wenn er nicht den Herzensgrund des Mädchens erriete.

Was er während der letzten Monate erwogen und noch auf der Herreise mit Hans eingehend besprochen, eine Ehe mit Elfriede, erscheint ihm jetzt so dringend geboten, daß er sie an seine Brust zieht, und ohne sie selbst zu fragen, mit ihr dicht an Noldes Grab herantritt und spricht:

„Noldes segne uns!“

Wortlos schmiegt sich Elfriede an seine Brust, und als er sie nun mit seiner melancholischen, dunklen Augen so forschend ansieht und leise fragt: „Wirbs auch nicht zu schwer für Dich sein, Else, dem einsamen Manne zu folgen und ihm zu ersehen, was er verlor? Wirst Du es ertragen können, daß er die Tote nie vergesse, und daß sie stets den ersten Platz in seinem Herzen einnehmen wird.“ da blickt sie ihm offen ins Auge und sagt, seine Hand fest drückend:

„Eberhard, ich weiß, daß ich Dir Noldes niemals voll ersetzen kann, und daß es schwer für eine Frau ist, das Herz ihres Mannes nicht ungeteilt zu besitzen, aber eben weil es Noldes ist, die ich selbst so heiß geliebt habe, und der wir alles verdanken, kann ich's ohne Eiferjucht. Ich will versuchen, Noldes nachzueifern die immer nur an anderer Glück und nie an das ihre dachte, und will tun, was in meinen Kräften steht, um Dich glücklich zu machen.“

„Amen!“ ertönte da die tiefe Stimme Hans' hinter ihnen, der mit Leonore leise herangehoben ist und nun tiefbewegt Elfriede in seine Arme schließt, während Dorndorf seine kleine Schwägerin umfaßt und zärtlich auf sie einpricht.

Leonore bemüht sich, ihren einen Glückwunsch zu sagen, aber sie ist leichenblaß dabei und ihre Stimme zittert. Dem feinfühligsten Kinde tut diese Verlobung weh, trotzdem sie der Schwester von Herzen das Glück gönnt und auch begreift, daß Dorndorff sein Leben nicht einsam vertrauen will.

Als Elfriede sie dann mit tränenverschleierten Augen fragt, ob sie glaube, daß dieser Bund in Noldes Sinne wäre, erwiderte sie ohne Besinnen: „Sicher, Else, denn sie war hochherzig und selbstlos wie keine!“

Dorndorff, der eben die mitgebrachte Silienkrone auf das Grab niedergelegt, hat die Worte Leonores gehört und flüstert, über den Hügel geneigt:

„Hörst Du's Noldes, so sprechen die, die Dir lieb waren, ohne die ganze Größe Deines Opfers zu ahnen — wüßten sie, was Du für sie getan. — Aber sie sollen es nicht wissen, es nie erfahren — der Vorhang falle für ewig über die Vergangenheit, und mein Leben weihe ich der Erfüllung Deines letzten Wunsches: „Verlaß die Meinen nicht!““

Hinter dem Vorhang.

Künstler-Humoreske von John D. Warnken.

(Nachdruck verboten.)

Hine Schreck sollst Du wenigstens nicht davontommen! So laß ich mich doch nicht behandeln. Diesmal ging Deine Grobheit zu weit.“

Frau Kitty setzte sich vor ihr kleines Schreibtischchen. Die Abenddämmerung fiel durch das hohe Fenster und legte ihre zarten Schleier allmählich

über alle Gegenstände des behaglichen, mit feinem künstlerischen Geschmack eingerichteten Malerateliers.

Ein kleines zierliches Persönchen. Ganz Lebendigkeit. Jede Bewegung ihres schlanken, knabenhaften Körpers, jede Wendung ihres blondköpfigens Kopfes auf tadellos geschmierte Gelenke schließen. Nichts an ihr schien auch nur für eine Sekunde in Ruhe zu sein; alles Ausgelassenheit und Uebermut. Ihre Haarfrisur war verwirrt, denn sie hatte sich fast zwei Stunden lang im Nebenzimmer auf dem Bette herumgewälzt — im wahren Sinne des Wortes herumgewälzt — und zuerst „herzerbrechend“ geschluchzt und später, als sie das als zwecklos erkannt hatte, „bitterlich geweint. Aber auch das war ihr schließlich langweilig geworden. Man kann ja doch nicht fünf Stunden ununterbrochen weinen, nur um rote Augen zu haben, wenn der Gatte abends nach Hause kommt. Dann hatte sie etwas mit dem Kanarienvogel, ihrem „kleinen Rüssel“ gespielt; als er abolut nicht singen wollte, nannte sie ihn „Mistvieh“ und verhing seinen Käfig zur Strafe zwei Stunden früher als gewöhnlich mit einem Tuch, um sich dann der Katze zuzuwenden, die nicht rechtzeitig unter's Sofa entwich war. Aber zu ihrem Glück haarte die Katze gerade sehr und entging dadurch bald den „Liebesjongen“ der „zärtlichen“ Kitty. Weil sie dann nicht gleich eine ähnliche nützliche Beschäftigung fand, hing sie ihren „Nachgedanken“ nach.

Kaum hatte sie sich vor ihren Schreibtisch gesetzt, da sprang sie auch schon wieder auf. Von der Treppe her klangen Schritte. Schnell rieb sie sich die Augen, aus Furcht, sie könnten nicht mehr gerötet sein, und hochdie gepannt.

Aber die Schritte gingen ein Stodwerk höher. „Er scheint überhaupt nicht zu kommen, der Glende! Schon nach sieben! Nicht einmal zum Essen kommt er heute! Das ist eine niederträchtige Beleidigung!“ Tränen der Wut traten in ihre Augen und sie zog gar nicht in Betracht, daß sie den Tisch überhaupt nicht gedeckt hatte, nur um ihn zu ärgern. Nichts hatte er mehr als Unpünktlichkeit und Warten. Dafür war Kitty gerade die Richtige!

Mit einem Ruck ihres Körpers, der den Stuhl krachen ließ, griff sie zur Feder und schrieb:

„Mein lieber Heinz! Verzeih mir! Alles, was Du sagtest, ist wahr. Nur zu wahr. Ich sehe es leider zu spät ein. Unsere Ehe war ein Irrtum. Du mußt frei sein als Künstler. Ich bin zu lebhaft für Dich. Ich bin nicht die Frau, an deren Seite Deine künstlerischen Gedanken reifen können. Du hast recht: der Künstler gehört nicht seiner Frau allein, er gehört der Menschheit. Die Pflichten der Kunst sind ebenso heilig, wie die Pflichten der Ehe. Ich habe über eine Stunde nachgedacht. Zuerst glaubte ich, Du wärest grob gewesen; grob wie ein Prolet; das kam wohl, weil Du so unglaublich ordinär aussiehst, wenn Du grob bist. Aber jetzt fühle ich, daß Du es tatest, um Deine Pflicht der Menschheit gegenüber zu erfüllen. Aber ein Leben ohne Dich kann ich nicht leben, das wäre ein lebendiger Tod. Mein Entschluß steht fest, ich gehe ins W . . .“

Die kleine blonde Kitty, die übers ganze Gesicht lachte, unterbrach sich hier.

„Mein lieber nicht „ins Wasser“. Vielleicht rührt ihn

vor Schreck der Schlag. Das ist schon sehr oft vorgekommen.“

Sie durchstrich das „ins W . . .“ und schrieb: „zu meinen Eltern zurück, nach Magdeburg.“

Dann schrieb sie weiter: „Folge mir nicht. Mein Entschluß steht felsenfest. Der Inhalt meines Lebens wird der Gedanke an Dich bleiben. Ohne Groll werde ich an Dich denken. Deine ungläubliche Grobheit habe ich vergessen. Hier ist der letzte Kuß von Deiner Kitty.“

Sie fückte das Papier; als sie aber keine Spur von ihrem Kuße sah, spuckte sie ein ganz klein wenig mit gespitzten Lippen darauf und verriech es mit ihrem kleinen Fingerringen.

Dann steckte sie den Brief in eine Enveloppe, schrieb „An Heinz“ darauf und legte ihn, in der

Schnell lief sie ins Schlafzimmer, warf dort alles durcheinander, als ob sie gepackt hätte, riß alle Kleider aus dem Schrank, suchte die ihrigen, die dort mit denen von Heinz zusammenhängen, hastig heraus, rollte sie zusammen und stopfte sie in die äußerste Ecke unter das Bett. Die Schranktür ließ sie offen stehen, damit dem Glende sofort alles klar würde. Dann lief sie wieder ins Atelier zurück. An der Staffelei hing ihr Hut, der natürlich immer irgendwo hing, wo man es nicht erwartete; sie riß ihn herab, lief wieder ins Schlafzimmer, riß alles aus dem Schuhschrank heraus, warf den Hut hinein und die Schuhe wieder darüber. Aufgeregt ging ihr Blick noch einmal durch das ganze Schlafzimmer und fiel auf Heinz' Handtöcher, den einzigen, den sie besaßen. Schnell riß sie ihn vom Schrank herunter, lief damit ins Atelier und verdeckte ihn dort.

Nun hörte sie Schritte auf der Treppe. Sie wußte, daß er es war. Schnell zog sie die schweren Vorhänge vor das große Atelierfenster und stellte sich so dahinter, daß sie den ganzen Raum übersehen konnte. Es war ihr, als ob sie sich vor unbändigem Lachen schütteln müßte.

Heinz trat ein. Nicht etwa mit verstärktem Gesicht, auf dem das Bewußtsein einer ungeheuren Schuld oder der Schmerz bitterer Reue lag, sondern höchst vergnügt. Seine Lippen waren noch etwas gerippt, gerade als ob er auf der Treppe gepfeifen hätte. Der Glende prüff, nachdem er seine Frau fast in den Tod getrieben hatte! Im Arm trug er Pakete. Leise ging er zur Tür des Schlafzimmers und rief zärtlich: Kitty! Als er jedoch keine Antwort erhielt, aber infolge des brennenden Lichtes, dessen Schein durch die Türspalte fiel, überzeugt war, daß seine Frau im Zimmer sei, murmelte er nur: „Tropfopf“. Dann wickelte er die Pakete aus. Eine Bonbonniere mit Konfitüren. Kitty reckte den Hals, um die Firma zu erkennen. Wahrhaftig, echte französische! Sieder gefüllte Datteln, ihre Lieblingskonfitüre. Wenn sie jetzt doch nicht hinter dem Vorhang stände! Denn seines Gebäck, Weintrauben, jetzt um diese Jahreszeit und zwei tadellose Pfirsiche die er auf Watte nahm und — eine Flasche Sekt. Kitty war es, als ob ein Pfeilchen durch ihren ganzen Körper ginge, und sie trippelte vorsichtig mit ihren kleinen Füßchen. Aber ihr „Spaß“ ging ihr doch über alles. Während Heinz auspackte, rief er

nach einmal zärtlich:

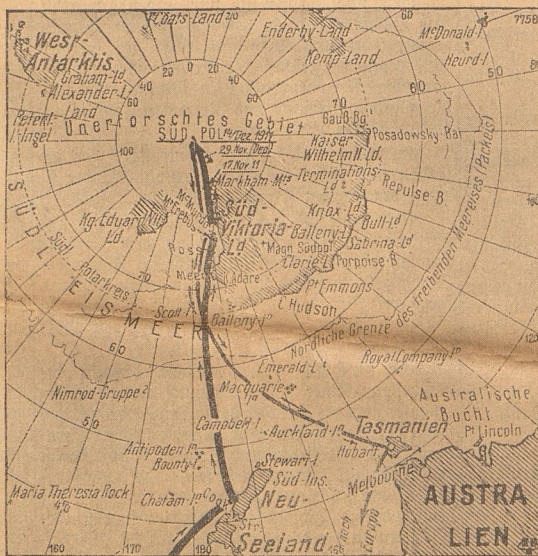
„Kitty, komm, wollen essen!“ Natürlich wieder keine Antwort. Sie sah sein volles Gesicht und ärgerte sich über sein überlegenes, siegreiches Lächeln. Der Grobian! Der Seuchster! Vorhin so grob und jetzt diese flörende Zärtlichkeit! Aber wie hübsch er doch eigentlich war! Er kam wieder direkt vom Frieur. Der Schnurrbart war so tadellos! Jetzt wickelte er das letzte Päckchen aus. Ein Fläschchen Parfüm. Ihr Lieblingsparfüm. Er öffnete das Flacon und besprengte sein Taschentuch in aller Gemütsruhe.

Der eitle Fani! Nun ging er zum Büfett und nahm zwei Sektgläser heraus.

„Komm Kitty! oder muß ich meinen Sekt allein trinken? Fühlst du dich zu elend, um aufzustehen?“

Dieser ironische Ton! Als er die Gläser auf den Tisch setzte, sagte er:

„Ah, Du hast nur für mich allein gedeckt. Dann will ich dich nicht stören. Gute Besserung, liebe Maus.“



Die Entdeckung des Südpoles.

Der Streit, wer von den beiden fähigen Forschern Amundsen und Scott zuerst den Südpol erreichte, hat sich schnell zwischen Amundsen entschieden. Die von Amundsen ermittelte Zeitung „Dalla Chronicle“ brachte den von Hobart in Tasmanien telegraphierten ausführlichen Bericht Nord Amundsen über seine Fahrt zum Südpol und seine Schilderung, wie es am Südpol aussah. In ganz England ist man naturgemäß durch Amundsen's Erfolg entzückt, da man nach den ausstichlich irreführenden Mitteilungen des Daily Express angenommen hatte, daß der englische Forscher Scott entweder allein oder doch zuerst den Pol erreicht habe. Man zweifelt jetzt vielfach daran, daß Scott überhaupt am Pol gewesen ist. Untere Karte ist an Hand des genaueren Berichtes Amundsen's gezeichnet und zeigt den Weg, welchen der kleine Forscher und seine Expedition nahm. Amundsen, der seinen Vorfall in die Südpolar-Regionen an Bord der „Fram“, Amundsen's bestimmtes Schiff, unternahm, hat den ersten Teil seiner Reise in Shackleton's Spuren fortgesetzt.

Ueberzeugung, durch seinen edelmütigen Inhalt ihrem Gatten Tränen der Rührung in die Augen zu treiben, so recht sichtbar auf den Tisch.

„So,“ atmete sie erleichtert auf. „Jetzt wirst Du wohl zur Besinnung kommen, Durann!“ Bei ihrem Temperament war es selbstverständlich, daß sie sofort auf eine neue Idee kam.

Schnell deckte sie den Tisch mit tadellos frischem Tischzeug, ordnete alles recht hübsch und stellte Blumen in die Mitte. Aber nur e i n Gedeck legte sie auf. Unter der Serviette legte sie den Brief. „Schon halb acht, und noch ist er nicht da!“

*Großmutter's Wohlproffnen.
Ohzshif numpffnen.*

Imo Ofallt mouff' S!

Kitty sah, wie er mitten im Zimmer stand und einem Lachkrampf mit Gewalt zu unterdrücken versuchte. Dann öffnete er die Sektflasche und ließ den Tropfen mit lautem Knall in die Luft fliegen. Gerade vor dem Vorhang. Gepannt lauschte er, ob sich etwas im Nebenzimmer regte. Aber nichts! Leise flüsterte er:

„Sie hat doch Charakter.“

Dann setzte er sich sichtlich mißmutig zu Tisch und nahm die Serviette vom Teller.

Vor ihm lag der Brief. Kitty sah, wie er erschraf. Aber sie erschraf fast ebenso sehr. Das Herz schien ihr stillzustehen. Sie zitterte und konnte sich nur mit Gewalt beherrschen.

Sattig riß er die Enveloppe herunter und las.

Kitty sah, wie er seine Augen weit aufriß. Dann sprang er auf. Sicher würde er jetzt wie ein „Wahnsinniger“, wie ein „Nalender“ nach Hut und Mantel greifen und zur Bahn stürzen. Nach Magdeburg. Ihre ganze übermütige Laune hatte sie schon wieder ergriffen. Sie biß sich auf die Lippen, um nicht laut zu lachen.

Aber Heinz griff nicht nach Hut und Mantel. Er lief aufgeregt im Atelier auf und ab und blieb dann stehen. Plötzlich streifte er die Aenne in die Luft und stieß wie erlöst heraus:

„Gott sei Dank!“

Kitty stand wie erstarrt. Das hatte sie nicht erwartet. Ihre Hände trallerten sich in den Vorhang. Sie war nahe daran, denselben zurückzuschlagen, sich auf ihn zu stützen und ihm die Augen auszukraben. Aber sie beherrschte sich. Der Mann da hatte sie nie geliebt! Das war klar! Alles war Heuchelei gewesen von A bis Z! Und sie hatte so fest an seine Liebe geglaubt. Eine eifige Mühe kam über sie. Sie wollte doch sehen, wie das weiter ging.

Heinz leerte den Brief in die Tasche, trank schnell nacheinander zwei Glas Sekt und aß dann seelenvergügt zu Abend. Er schien ganz außer sich zu sein vor Freude. Die Desfardinen behandelte er mit solcher Sorgfalt, als ob nichts auf der Welt ihn mehr interessierte. Wie jedesmal, bevor er auch jetzt die Butter, ehe er sich bediente, was Kitty in den Tod nicht leiden konnte. Also nicht einmal, wenn ihn ein so schwerer Schicksalschlag getroffen hatte, würde der Egoist ranzige Butter essen!

Gerade machte er sich daran, die Früchte zu verzehren, da klopfte es und sein bester Freund, ein junger Bildhauer, trat ein.

„Guten Abend, Heinz! Ich wollte bei Euch essen. Zu meiner Kaffe ist wieder Ebbe. In diesem Hause hat man dafür Verständnis, das weiß ich.“

„Setz Dich, alter Freund. Das ist famos! Greif zu; hoffentlich reicht es noch! Ich hatte heute einen so guten Appetit wie selten.“

„Nein, hier hast Du nichts zu sagen, lieber Heinz. Ich habe zur Veruhigung meines empfindlichen Gewissens die Erlaubnis Deiner kleinen Frau nötig.“

„Ist nicht da!“ jagte Heinz ganz vergnügt. „Ist verreist!“ Dabei strahlte sein Gesicht förmlich.

„Was verreist? Und dann trinkst Du ganz allein Sekt? Aber das verstehe ich; der Sekt Deines Lebens ist Deine kleine quecksilberne Frau

und Du mußt einen Ersatz für ihren prickelnden, pikanten Reiz haben. Selbstverständlich! Deine Frau ist unvergleichlich! Deine Frau ist göttlich!“

Das gefiel Kitty sehr. Der Bildhauer war doch ein reizender Mensch! Hohnlächelnd sah sie auf Heinz. Aber der machte ein klägliches Gesicht, schüttelte den Kopf und seufzte.

Der Bildhauer schenkte sich ein Glas Sekt ein.

„Gefällt Dir meine Frau wirklich so?“

„Ganz famos, ganz famos! Gefallen ist nicht der richtige Ausdruck! Sie packt mich, sie läßt mich nicht los! Ich kann mich mit keinem Weibe so großartig unterhalten, wie mit ihr. Ich verstehe nicht, wie sie auf alle ihre tollen Einfälle kommt! Und das hast Du Glückspilz nun so den ganzen Tag!“

Es trat eine kleine Pause ein. Dann trat Heinz mit erstem Gesicht an seinen Freund heran und fragte:

„Sag mal aufrichtig — aber ganz aufrichtig, Walter, hieltest Du das den ganzen Tag aus?“

Der Bildhauer stutzte, sah ihn eine Minute lang nachdenklich an und antwortete dann treuherzig:

„Ne, nee! Wahrhaftig nicht! Das hält ja kein Mensch aus! Dabei würde ich verrückt. Ich ließe fort. Ich glaube, ich liebe mich scheiden.“

Das kam so überzeugend heraus aus dem Munde des ehrlichen Freundes, daß es Kitty wie ein Schmerz durchfuhr und verwirrte.

Nun setzten sich die Freunde einander gegenüber und Heinz erzählte alles, was er auf dem Herzen hatte.

Kitty merkte, wie sehr es ihm eine Wohltat war, sich aussprechen zu können. Aber sie erkannte auch bald, wie aufrichtig er sie liebte, wie er sie trotz all ihrer Schwächen doch von Herzen gern hatte. Und je weiter er sprach, um so mehr wurde ihr klar, wie sie ihn quälte.

„Ich liebe sie ja ja sehr! Ich bin ja auch eine lustige, ausgelassene Natur; aber ich wage mich gar nicht mehr damit hervor, weil sie dann gleich so übermütig wird, daß es ganz unerträglich ist. Und immer soll ich mich um sie kümmern, auf sie hören, mit ihr lachen! Das kann ich nicht! Ich bin doch Künstler! Ich will doch schaffen! Aber das begreift sie nicht. Ich muß grob werden, nur um arbeiten zu können. Dann sprechen wir ein paar Tage lang kaum miteinander und in dieser Zeit schaffe ich dann endlich, aber in der beständigen Furcht, daß sie zu früh für meine Arbeit wieder guter Laune wird.“

„Und was willst Du jetzt machen? Du mußt doch irgendwelche Schritte tun!“

„Ich werde gar keine Schritte tun. Ich arbeite jetzt an meinem Bilde für die Ausstellung. Dazu habe ich ein anderes Atelier mieten müssen. Hier wäre mir das ganz unmöglich gewesen. Hier kriecht sie mir immer zwischen den Beinen herum, und ich habe beständig Angst, daß sie sich auf meine Palette setzt oder ein Loch durch die Leinwand fröhlt. Es ist die höchste Zeit für das Bild. Hoffentlich kommt sie nicht so bald wieder zurück, so daß ich damit fertig werde! Wenn nur ihre Eltern vernünftig sind und sie mir nicht gleich wiederbringen! Das wäre Pech! Und falls sie

vielleicht zu lange fortbleiben sollte, so hole ich sie wieder; aber erst, nachdem ich mein Bild zur Ausstellung geschickt habe. Sie würde mir sonst alles wieder verderben.“

Kitty verschluckte Tränen. Durch Heinz' Stimme klang eine so aufrichtige Liebe. Sie mußte sich zusammennehmen, um nicht hinter dem Vorhang hervorzukürzen und ihn mit wilden Küffen zu bedecken.

Plötzlich jagte der Bildhauer:

„Du, Heinz, eine Idee! Gehen wir auf die Redoute heute abend! Jetzt bist Du Gott sei Dank mal wieder Junggehele.“

„Nein, mein Junge, das geht nicht! Es würde mir keine Freude machen. Ich müßte immer an den kleinen lieben Kerl denken. In ihrer Art meint sie es ja gut. Lies mal den Brief.“ Der Bildhauer las den Brief und erlaubte sich als Freund die Bemerkung:

„So zerfahren, wie das ganze kleine Frauchen. Aber rührend, und mit welcher Freude sie Dich einen Proleten nennt.“

Die beiden Freunde saßen sich eine Viertelstunde lang gegenüber. Keiner fand den richtigen Ton zu einer harmlosen Unterhaltung. Sie hatten ihren Humor vollständig verloren.

Plötzlich sprang Heinz nervös auf.

„Du hast recht! Wir wollen auf die Redoute gehen! Wenn ich den ganzen Tag gearbeitet habe, dann muß ich abends etwas haben, das mich erheitert, das mich aufregt. Etwas Lustiges, Prickelndes.“

„Famos! Gehen wir auf die Redoute!“

Heinz ging ins Schlafzimmer, um sich in Frack zu werfen.

„Komm mal herein!“ rief er seinem Freunde von innen zu.

Der Bildhauer ging ins Schlafzimmer.

Heinz zeigte in den Schuhschrank, aus dem er seine Lackschuhe genommen hatte.

„Sieh mal! Ihr Hut zwischen den Schuhen! So ist sie nun immer.“

Der Bildhauer lachte laut.

„Ja, Du lachst! Gewiß ist das amüsant! aber immer ...“

Dann kleidete er sich an und wurde dabei immer nervöser, weil er nichts fand, da Kitty alles durcheinander geworfen hatte.

Kitty stand wie leblos hinter dem Vorhang und lauschte auf jedes Wort. Sie überlegte, was sie tun sollte, und kam mit sich ins klare. Mänschenstill wollte sie sich verhalten, und wenn beide fort waren, ihre Sachen packen und zu ihren Eltern fahren. Sie wollte nichts von alledem zu Hause sagen. Warum konnte sie ihre Eltern nicht besuchen? Und dann wollte sie an den Bildhauer schreiben, da er ja doch einmal alles wußte, daß er ihr mitteilen solle, wann Heinz mit seinem Bilde fertig sei, und dann wollte sie wiederkommen, ihn um Verzeihung bitten und in Zukunft eine ganz andere werden. Ja, so wollte sie es machen. Noch nie in ihrem Leben hatte sie so vernünftig über etwas nachgedacht.

Da hörte sie, daß Heinz im Schlafzimmer jagte:

„Nein, Walter, nimm mir's nicht übel, ich bring's nicht übers Herz. Noch einmal zurück ins

Auf Wunsch Teilzahlung
ohne Preisrückzahlung
Solidaria-Fahrräder
Nils-, Spremsch., Gummi, Zubehörteile
Katalog gratis
J. Jendrich & Co. Charlottenburg 12

Sonder-Offerte! la selbstgekelterter
Rotwein à 70, Weisswein à 80
Pr. Ltr. frko. jed. Bahnst. i. Fass (leihw.)
von 10 Ltr. ab J. Carbonell, Moulins
(Kr. Metz). Preisliste u. Proben gratis.

Königer, Sachs.
Technikum Hainichen
Masch.- und Elektro-Ing., Techn., Werkm.
Lehrfabrik

Damen u. Herren
Wünschen Sie Aufklärung
über Vergangenheit, Gegenwart und
Zukunft, Charakter, Eheleben, Kinder,
Prognose, Lotteriespiel usw. Senden
Sie Ihre Adresse an das Büro für
Astrologie in Hattersheim am Main 76
und Sie erhalten **kostenlos** eine
wichtige Mitteilung.

ANZEIGEN
haben in diesem Blatt
die weiteste Verbreitung.

Prachtbetten, Gänsefedern
und andere Sort. billigst; bewährte
Qualitäten, beste Reinigung. — Preis-
neue Bettenfabrik pr. Pfd. 0,75, 1,25,
Prima Halbdaunen 1,50, 1,99, 2,50,
2,87; halbwe. Federn 1,85, 2,00; hoch-
feiner silberweißer Landrupf 3,25, weiße
Bettenfedern 2,50, 3,15, 3,40, 3,75, 4,10,
4,50; gr. Daunen 3,20, 3,75, 4,70; w.
Daunen 4,25, 5,—, 5,75 geg. Nach-
nahme. Nichtgefallend. Geld zurück.
Westfälische Bettenfabrik
Joh. Pansen,
Brakel, Kreis Höxter No. 780.
Proben und Preislisten auch von
Bettsstoff, u. fert. Betten kostenfrei.

Strickmaschinen
mit Arbeit liefert **Otto Müller,**
Magdeburg 8, Lüneburgerstr. 19.

Tausende Raucher empfehlen
meinen garantiertun-
geschwefelt, deshalb
sehr köckmilchen
und gesunden Tabak.
1 Tabakspitze
umsonst zu 8 Pfd. meiner
berühmten Tabako M.
8 Pfd. Pastorentabak 5.—
8 „ Jagd-Kaustor 6.50
8 „ Hölkkinder 7.50
8 „ Frankt 10.50
8 „ Kaiserblätter 13.—
franko gegen Nachn. Bitte
anzugeben, ob nebensteh.
Gesundheitspfeife oder
eine reichgeschätzte
Hohlpfeife oder eine lange
Pfeife erwünscht.
E. Köller, Bruchsal
Fabrik. Wolftruf. (Baden)



alte Junggesellenleben! Das soll man nicht tun; viellecht findet man wieder Gefallen daran!

„Ueberreden darf ich Dich natürlich nicht. Da muß selbstredend jeder seinem eigenen Willen folgen.“

„Doch! Ich gehe! Ich ertrage es nicht, wenn ich den ganzen Tag schwer gearbeitet habe, abends trübselig allein zu sitzen! Ich brauche da etwas! Warum ist Kitty auch nicht da. Es ist ihre eigene Schuld. Warum kann sie nicht zufrieden damit sein, mich abends zu haben und mich bei Tage bei meiner Kunst lassen. Wir gehen auf die Redoute!“

Mit finsternem Gesicht suchte er nach seinem Frack. Aber der war nirgends zu finden, obgleich beide Freunde mit vereinten Kräften suchten.

„Aber wie ist das möglich? Jemand muß er doch sein!“

„Natürlich.“ — lachte der Bildhauer. — „Der Gedanke ans Leihhaus liegt mir fern, nachdem ich an Deiner wohlbesetzten Tafel Sekt getrunken habe. Es gibt gar keine weitere Erklärung, als daß Deine kleine Frau den mitgenommen hat. Ein Wunder wäre das doch jedenfalls nicht. Ich traue ihr vollständig zu, daß sie sich noch einen kleinen Ill erlaubt, wenn sie ihren Mann verläßt, um sich scheiden zu lassen.“

Wie zum Scherz leuchtete er unter das Bett, stieß einen Laut der Ueberraschung aus, warf sich auf den Bauch und zog das große Kleiderbündel aus der Ecke hervor.

Sprachlos saßen sich die Freunde an. Dann rollten sie es auseinander und zu ihrer großen Freude, aber nicht ohne Erstaunen entdeckten sie den Frack zwischen den Kleidern.

Während der Bildhauer ihn vor sich hielt und prüfend sagte: „Na, Du, tadellos gebügelt ist er dadurch gerade nicht.“ war es Heinz, als ob er hinter sich ein Geräusch hörte. Aber ehe er sich umwenden konnte, schlangen sich zwei weiche Frauenarme um seinen Hals und eine flehende Stimme flüsterte:

„Geh nicht fort, Heinz! Ich will ja alles tun, was Du willst! Nur geh nicht fort!“



Auflösung in nächster Nummer.

Reichtum

ist Macht, aber Schönheit noch mehr. Letztere verleiht ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen und blendend schönen Teint. Alles dies erzeugt die allein echte

Stechenkerpder-sittlichkeits-Seife

von Bergmann & Co., Raddeburg, à Stück 50 Pf. feiner macht der Cream „Pada“ (Eliemilch-Cream) rote und spröde Haut in einer Nacht weiß u. sammetweich, Tube 80 Pf.



Heiteres.

Das Schredenkind. Frischen (zum Onkel, der Arzt ist): „Nicht wahr, Onkel, Du bist Notharzt?“ — „Wie kommst Du darauf?“ — „Baba jagte, Du machst lautere Pferdeketuren.“

Die Unschuld vom Lande. Straßenbahnschaffner (zur Bauersfrau): „Wat, nach'n Mapplaz wollen Sie? Da hätten Se in der umkehrbaren Richtung fahren müssen!“ — Bauern: „Nuch recht, das kann ich ja noch!“ — Und sie setzt sich auf die Bank gegenüber. („Lust. Bl.“)

Der Herr Professor. „Mio Herr Professor verweigern mir die Hand Ihrer Tochter?“ — „Entschieden!“ — „Und warum, wenn ich fragen darf?“ — „Wissen Sie, Sie kommen mir vor wie einige Zeitwörter, von denen meine Grammatik sagt: sie haben ein schwaches Perfektum, ein unregelmäßiges Präsens und kein Futurum.“ („Guck.“)

Kürzer. Professor: „Nun, wie können wir die Antwort des Archimedes statt der schwerfälligen Wendung: „Wolle meine Kreise nicht stören“ viel einfacher zum Ausdruck bringen?“ — Der junge Münchner: „Mei Ruach mocht ill!“ („Flieg. Bl.“)



Rästel-Ecke.

Rästel.

„Nichts ist mir gleich an Einfachheit, Und doch ruft Wunder bei mir einer, Der andre Wehe bei mir schreit Und liebevollend braucht man meiner.“

Das ist die Erste des Gedichts. Wollt ihr auch die Gesalt erkunden? Ei nun, sie wird in Form des Nichts In allen Stücken gleich gefunden.

Die Zweite scheint zwar als Nicht, Und dennoch, bist du gleich kein Bänder, Bist du sie sehn bei Tage nicht, Begreifen wirst du sie noch minder.

Das Ganze kommt einmal im Jahr, Und bringt, o mögt ihr recht es feiern, Den schönsten grünen Korb euch dar Voll Blumen, Stauden, frischen Gieem.“

Dr. Mißes.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösung des Rästel-Bildes in voriger Nummer: Winterjaat.

Auflösung des Begriffs-Bildes in voriger Nummer:

Das Bild ist nach rechts zu wenden, Kopf und Oberkörper des Mannes in zwischen der Frau und dem umschlingten Schützen zu suchen, deren Gesicht den linken Arm bildet. Der Mantel und die Hüfte verlaufen in den Konturen der Sännebeine.



Geschäftliches.

Wer sich zum bevorstehenden Osterfeste einen guten Tropfen leisten und dadurch seine Festesfreude erhöhen will, wende sich an die rühmlichst bekannte Weingroßhandlung, J. Carbonell, Maulins (Kreis Weh); er kann sicher sein, daß er bei dieser Firma alles finden wird, was er wünscht, und daß er auch in jeder Beziehung gut bedient werden wird. Die Firma liefert 1a selbstgeernteten Rotwein sowie Weißwein und erlangt der Verdienst dank der Reputation von 10 Jähren ab in Häusern (leibw.). Aber auch in allen anderen Marken, speziell in Malaga, Samsos sowie in Mosel- und Süddeutschen, ferner in Brautweinen und Likören ist die Firma Carbonell außerordentlich leistungsfähig.

Advertisement for 'Abels' chocolate, featuring the 'Die neue Marke' logo and text about products like Kakao, Schokolade, Tee, Kaffee, Gebäck, and Malzkaffee.

Advertisement for 'Hülsenfrüchte' (legumes) by Curt Rabe, Magdeburg 113, listing prices for various quantities.

Advertisement for 'Karmelitergeist, Tutwohl' by Curt Rabe, Magdeburg 113, describing it as a household staple.

Advertisement for 'Beste Bettenfüllung' and 'Monopoldaunen' by Gustav Lustig, Berlin S. 180, Princesstr. 46.

Advertisement for 'Elektrische Artikel' and 'Mein neues Bett' by Th. Kranefuss, Kassel 44.

Large advertisement for 'Rubiacitol' as a 'Hervorragendes Nervenstärkungsmittel' (outstanding nerve-strengthening agent).

Advertisement for 'Th. Hille, Berlin SW. 11, Dessauerstr. 10. Abt. 182', listing various pharmacies and products.

Advertisement for 'Optima-Fahrräder' (Optima bicycles) by H. Timmann, Hannover 17.

Advertisement for 'ff. Speise-Kunst-Honig' (ff. food art honey) with a price list for various items.

Advertisement for 'ff. Fricheobst-Marmelade' (ff. fruit jam) and 'ff. reiner Cacao' (ff. pure cacao).

Advertisement for 'Beste Pflanzenbutter' (best plant butter) and 'J. A. Schultze, Konserv.-Fabrik' (J. A. Schultze, canning factory) in Magdeburg.

Reserviert für

Konkursmasse Bruno Scherl

in Firma

M. Peterseims Blumengärtnereien,
Erfurt.



Extra starke Echte Hienfong-Essenz
(Destillat) à Dutzend Mark 2,50, wenn 30 Flaschen Mark 6.— portofrei.
Chemische Werke, E. Waither, Halle a. S., Mühlweg 20.

Verkauf von Dreißig × 1000
Straußfedern garantiert echt
10—15 cm breit, 40—50 cm lang 1.—, 2.—, 3.—, 4.—, 5.— Mk. ca.
18 cm breit 6.— u. 8.— Mk., 20 cm breit 10.—, 12.—, 15.—, 18.— Mk.,
25 cm breit 20.—, 22.—, 25.—, 28.— Mk., 30 cm breit 30.—, 35.— Mk.,
Pleurösen von 3 Mk. an. Katalog frei. In besseren Federn Aus-
wahlsendungen. Von 10.— Mk. an Versand spesenfrei.
Straussfederhaus Hermann Hesse, Dresden, Scheffelstr. 7/9.
Verkauf direkt an Private. Prachtvolle Hutblumen und Ranken.

Stickerei
Doppelstoff Meter 10 Pfg. für
Bemkleider und Nachjacken
15 und 20 Pfg. Rockstickerei
Meter 30 Pfg. Hemdenpassen
(Handarbeit) 1,10 Mk., Wäsche-
bänderchen 10m 20 Pfg. Muster
umgehend u. franko durch das
Stickerei-Versandhaus
A. Selder, Banzig 86.

Plattenlos
Machen Sie sofort einen letzten Versuch
Haarwuchsmittel Plattenlos
mit ärztlich empfohlenen Ingredienzien verhilft
unter Garantie zu herrlichem Haarwuchs, wo
Papillen vorhanden. Gegen Einsendung von
Mk. 3,50 große Flasche franko direkt vom
Erfinder.
Kosmetische Zentrale, Chemnitz. Z.

Verlangen Sie gratis illustrierten Katalog
**Hygienischer Bedarfs-
Artikel**
mit ärztlich verfasster Broschüre.
Sanitätshaus „Aesculap“, Frankfurt a. M. C. 1.

Bouillon-
Würfel. Ia Ware, äußerst schmackhaft,
100 Stück M. 2,50, bei 200 Stück M. 5.—,
1000 Stück M. 20.— franko gegen Nachn.
Nahrungsmittel-Fabrik „Gollath“,
Berlin N. 11, Saarbrückerstr. 30.
à Dutzend Mk. 2,50
wenn 30 Flaschen
Mk. 6.— portofrei
Karmeliterstr. à Dutz. Mk. 2,50, echt austral. Eucalyptusöl à Dutz. Mk. 3.—
Leistungsreiche Bezugsquelle für Thüringer med. Spezialitäten. Erstklassige Fabrikate
Billigste Preise. Fabrik chem.-pharm. Präparate Louis Stauch, Königsze 193 (Thüringen)

SOCIÉTÉ VINICOLE
FRANCO-ALLEMANDE
m. b. H.
Import französischer Weine

Als Spezialität empfehlen wir:
Französischen Rotwein . . . per Liter Mk. 1.—
Obermoseler „ „ 1,10
Tarragona (rot) „ „ 1,50
in Korbfaschen von 5 und 10 Liter Inhalt.
Ferner besonders preiswerte Weine in Flaschen:
Rot- u. Bordeaux-Weine
Narbonne per Fl. Mk. 0,90
Fronsac Bordeaux „ „ 1.—
1905er St. Clément „ „ 1,20
1904er Château Loubanay Curac „ „ 1,50
1904er Château Raymond Lamarque „ „ 2.—

Mosel-Weine
1909er Obermoseler per Fl. Mk. 1.—
1909er Remicher „ „ 1,10
1906er Merler „ „ 1,80
1907er Caseler „ „ 1,50

Rhein-Weine
1908er Gensinger per Fl. Mk. 1.—
1905er Kempter „ „ 1,30
1904er Binger Rochusberg „ „ 1,50
1905er Hallgartener Hatten-
heimerweg „ „ 2.—

In Groß-Berlin liefern 5 Liter oder 10 Flaschen frei Haus
und bitten um gefl. rechtzeitige Aufgabe des Bedarfs.

Société vinicole franco-allemande
m. b. H.
Import französischer Weine, Berlin SW., Ritterstraße 50 a.
Fernsprecher: Amt IV, 1671, 9862 und 11084.

Preußische Verlagsanstalt G. m. b. H.
Berlin SW. 68, Ritterstraße 50

Es eben erschien:
Entwurf
zum
Preußischen Wassergesetz
in der zur Vorlegung beim Abgeordnetenhaus
endgültig bestimmten Fassung
Der Entwurf regelt das gefante Wasserrecht ein-
heitlich und erschöpfend für die ganze preußische
Monarchie
Preis Mk. 4,50 pro Expl.
zuzüglich 30 Pfennig für etwaige Postversendung.

Kunsthonig
feinster Qualität. Email. Eimer oder
Topf ca. 10 Pfund Mk. 2,75 ab hier
gegen Nachn. Mindestens 4 solcher
Bedarfs-Artikel gesucht. **Monatlicher
Verdienst bis 500 Mark.** Näheres
u. „Lagekarte 127“ Berlin, C. 25.

**Hohes
Einkommen**
In allen Städten und Orten werden flehi-
ge Personen als Vertreter für einen leicht
verkäuflichen konkurrenzlosen Massen-
Bedarfs-Artikel gesucht. **Monatlicher
Verdienst bis 500 Mark.** Näheres
u. „Lagekarte 127“ Berlin, C. 25.

Nach Dr. Schöpfer.
Hien-Fong-Essenz
12 Flaschen
Mark 2,50, 30 Flaschen
Mark 6.—, von 30 Flaschen an portofrei
empfiehlt für Wiederverkäufer.
A. F. Kölling in Zerbst.

Ueppige Büste
erreicht jede Dame in kürzester Zeit unter
Garantie. Zuschrift gratis.
F. Götzer, Chemnitz 14, Wollestr. 3.

Billige TAPETEN Rolle 14, 18,
22 Pfg. usw.
ohne Rücksicht a. d. regul. Preis. Kat. 62
frei. **Tapeten-Kopf, Frankfurt/Main.**

25 rote Betten
zwei schl., von pa. rot. Inlett, je Oberbett,
Unterbett u. 2 Kissen m. 20 Pfd. neuen Halb-
dunen gefüllt, zus. nur 30 Mk. Dasselbe
Gebett mit Dunen-Deckbett nur 35 Mk.
Prinz-horsh. Dunenbett nur 40 Mk. Ver-
pack. frei. Viele Dankschr. Katalog gratis
Bitter u. Co. Bettenfabrik, Jena 60
Luisen Markt 1.

Erfindungen
schützen und verwerten
J. Batt & Co., Berlin SW. 133.
Patentbüro.
Weitgehende Garantie
Prosp. u. Auskünfte frei.

Magerkeit.
Schöne, volle Körperformen, wundervolle Büste
durch unser Orient-Krautpulver
„Büsteria“, ges. gesch., preisgekrönt mit gold.
Medaillen. In 6—8 Wochen bis 30 Pfund
Zunahme, garant. unschädlich. Streng
reell — kein Schwindel. Viele Dankschr. Karton
mit Gebrauchsanw. 2 M., Postanw. oder
Nachn. exkl. Porto. D. Franz Steiner & Co.,
Berlin 28, Köpenicker Strasse 85.

2—10 Mark und mehr täglich
zu verdienen.
Prospekt gratis. **Joh. H. Schulz,**
Adressen-Verlag, GStN N. 629.

G. Ehrhardt, Berlin N. 39
Buchstrasse 80.
Preisliste K. gratis.
Kleinbeleuchtung.

Günstiges Angebot!
28 M. 54 42 M. Braunschweiger
Fahrräder, kräftige
starke Bauart, leicht-
laufend, langjäh-
riger schriftlicher
Garantie und Pro-
bezeit. **Neue Konkurrenz-Fahr-
räder 28 M. an ohne Gummi, mit
schon von 28 M. Gummi 36 Mk. Katalog
umsonst von der weitberühmten
Frankfurter Fahrrad-Firma
L. Braunschweiger, Frankfurt a. M. 314,
Hegelstrasse 14.**
— Versand nach allen Weltgegenden.

Gomin-Oelkleider,
klebefrei und wasserdicht.
Preisliste gratis.
**Gummimäntel-
und Pelerinen-** laut be-
sonderer Liste.
G. Schönbohm, Brühl i. M. 45

**Photographische
Apparate** und
Zubehörteile.
Engros-Preisliste gratis.
Ludwig Philippsohn,
Dresden Nr. 7.

Leicht-Bannan-Balko.
Bei Putzwerk, Moqerit, Ver-
vollst., Rentonalesen Wagen-
u. Darnleiden von hervorragend.
Wirting. Zeitl. anert. Karton
1,00225 5 Karton à 50 Stk. Stück.
„Stierja“ Verkaufhaus,
Ballentest a. S. VI.

Alles zur
Laubsägerei

Kerbschnitt- u. Holzbandmaterial liefert
beschlüßigt **J. L. Hahn, Maxdorf 48**
(Pfalz). Katalog gratis und franko.
Medicamenta gratia prostant.
Allen Leidenden
wird der Bratt. Stages. 46. den Gebrauch
u. die Anwendung, d. fest. Zubereitung, erprobt.
u. mitteilt. **Thüringer mediz. Institut.**
Spezialit. u. Gesundheitsmittel. willkommene
Hilfe
fein. Gratis zu beziehen durch **Apothete**
Oberweißbach in Thüringen 27.

Das große Bett 11,75
M.
(Oberbett, Unterbett, 2 Kissen) mit
bestgeringsten neuen Federn; besser
15.—, 18.—, 11/2 schlüßl. 14,75, 18.—
ochtr. 22 1/2, 25 1/2, 29 1/2, 34 1/2, bis
95.—, 2 schlüßl. M. 5.— mehr. Günst.
Ankennungen f. ganz hervorragende
Ware. Nichtfallend Geld zurück. Liste
in Bettenfabr. Herm. Eberle, Kassel 142

Anzeigen haben in diesem Blatt
die weiteste Verbreitung

100%
billiger als in jed. Gesch. kaufen Sie Ihre
wenn Sie direkt beim
Zigarren altbekannten Groß-
fabrikanten kaufen
In Vorstedenland-Zigarren 100 Stk. 3,50 M.
In ditto Riesenplanzer 100 Stk. 4.— M.
bei 300 Stück franko Nachnahme. Jeder
Kauf. erh. l. Remonteur durch Kupons
nur all. b. **Julius Dick, Zigarrenfabrikant,**
Schwepnitz 1. Sa., Postfach No. 276.

**Allgemeiner Deutscher
Versicherungs-Verein a. G.**
Stuttgart
**Lebens-Unfall-
Haftpflicht-
Versicherung**
Kapitalanlage: M. 72.000.000.—
800.000 Versicherungen.
Jahresprämie: M. 27.000.000.—

Eine wertvolle Gabe bietet jedem Leser dieses
Blattes das hervorragende und weltbekannte Versandgeschäft
Zonaß & Co., Berlin, N. S. 378, durch ihren 576 Seiten
starken Prachtatlas mit 4000 Abbildungen von Taschenge-
hören, Wanduhren, Schmuckstücken aller Art, photographische
Apparate, Geschenkartikel für den praktischen Gebrauch und
Luzus, Sprechmaschinen und Musikinstrumente. Die Firma
liefert alles dieses auf Teilzahlung. Der Besteller bekommt
die gewünschte Ware und die Bezahlung geschieht in monat-
lichen Raten. Welch enormen Umsatz die Firma betätigt,
beweist der Umstand, daß nach amtlicher Zusammenstellung
in einem einzigen Monat von alten Kunden 11 209 briefliche
Nachbestellungen eingegangen sind, nicht inbegriffen alle an
Agenten und Reisenden überschriebenen Aufträge. Der
Kundenkreis der Firma ist außerordentlich groß und in
28000 Orten Deutschlands vorhanden. Hervorragend ist
insbesondere der Verkauf von jährlich 20000 Uhren. Kein
Interessent veräume, diesen Prachtatlas sofort zu
verlangen. Die Zusendung desselben erfolgt umsonst, portofrei
und ohne Kaufzwang. Die genaue Adresse lautet:
Zonaß & Co., Berlin, N. S. 378, Belle Alliance-
Straße 3.